

# Pressekonferenz nach der Sitzung des Rates für deutsche Rechtschreibung vom 18. Februar 2005 im Institut für Deutsche Sprache in Mannheim (IDS)

(Version 25.7.2007)

Teilnehmer:

- Dr. h.c. Hans Zehetmair, Vorsitzender des Rates für deutsche Rechtschreibung (Z)
- Dr. Kerstin Güthert, Geschäftsführerin des Rates am Institut für Deutsche Sprache, Mannheim (G)
- Prof. Dr. Ludwig M. Eichinger, Leiter des Instituts für Deutsche Sprache, Mannheim (E)
- Medienvertreter (M)

Transkribiert nach dem O-Ton auf

[http://www.o-ton.radio-luma.net/mp3/rat\\_fuer\\_deutsche\\_rechtschreibung\\_pk\\_mannheim\\_180205.mp3](http://www.o-ton.radio-luma.net/mp3/rat_fuer_deutsche_rechtschreibung_pk_mannheim_180205.mp3)

\*\*\*

Z: Ach, wir machen nicht so Formelles, meine Damen und Herren, nachdem Sie ja auch mehr noch zu tun haben in der weiteren <unverständlich> Tages, bei dem Sie den Redaktionsschluß besonders herbeisehnen, will ich zuerst als der Vorsitzende des Rates Ihnen danken, daß Sie vorbeikommen, und, ja, unser Zwischenergebnis vermitteln und mitteilen. Sie kannten die Tagesordnung, das war heute die erste umfassende und ausschließliche Arbeitssitzung, die von 11 Uhr bis 15 Uhr terminiert und durchgeführt wurde – in Mannheim, weil wir in der Regel in Mannheim tagen, so steht's im Statut. Und zur Wiederholung: Wir sind ja, setzen uns zusammen aus 37 Mitgliedern, das sind 18 Mitglieder aus Deutschland, einschließlich des Vorsitzenden, der eine Sonderposition hat, und neun Mitgliedern, Entschuldigung, acht Mitgliedern aus Österreich und acht aus der Schweiz. Und da bin ich schon beim ersten Punkt: Wir haben uns heute – das ist halt so in einem neuen Gremium – ganz intensiv mit einer Geschäftsordnung befaßt, die man sich geben muß, und nun ist nicht jeder so oft schon belastet worden mit einer Geschäftsordnung wie ich, so daß es thematisch auch zu einer langen Diskussion geführt hat. Da geht es dann um die Sorge, welche Mehrheiten braucht man, um einen Beschluß zu fassen, wie wird sichergestellt, daß nicht die Minderheiten sich von der Mehrheit majorisiert fühlen. Das war nicht etwa ein Grabenkrieg zwischen den Kleinen, Österreich und Schweiz, einerseits und Deutschen andererseits, sondern es geht da mehr durch die Fachreihen. Da sind einmal die Sprachwissenschaftler, die Didaktiker, und da sind auf der anderen Seite die von den Verlagen, Wörterbuchverlagen, und es sind die Schulleute, und es sind – nicht zu vergessen – die Verleger, die Zeitungsverleger und Zeitschriftenverleger. Die haben uns ja mit das Leben schwergemacht, weil sie verschiedene Rechtschreibschritte ja nicht vollziehen [*lacht*], sondern zum Teil wieder zurückgekehrt sind.

Aber erster Punkt war heute bei der Geschäftsordnung das Anliegen, daß wir mit qualifizierten Mehrheiten entscheiden, damit nicht jemand also additiv runtergebuttert werden kann. Da die Kultusministerkonferenz einfache Mehrheit vorgegeben hat, werden wir der Kultusministerkonferenz vorschlagen – das werde ich auch selber tun –, daß sie das rausnehmen und wir mit Zweidrittelmehrheit entscheiden. Wir wollen das um der Sache willen. Denn wenn die Politik dann einer Empfehlung des Rates folgen soll, die für Schule und Verwaltung verpflichtend wird, dann soll sie auch tragen und nicht durch knappe und dünne Mehrheiten zustande gekommen sein. Also als Vorsitzender, dem bei Stimmengleichheit die entscheidende Stimme zugebilligt wird, habe ich das ausschließlich befürwortet. Es macht ja gar keinen Sinn, wenn die Frage *leidtun*, klein geschrieben, <unverständlich>, groß, mit 16 zu 15 durchbringst, dann ist der Rat nicht viel wert.

Das zweite ist, wir haben das heute nochmal bekundet, wir möchten auch dem Lande Liechtenstein und dem Land Südtirol einen Sitz geben mit Stimmrecht. Das ist in der bisherigen Vereinbarung zwischen Österreich, der Schweiz und Deutschland nicht vorgesehen, die sind nur für die Kooption gedacht. Aber es ist immer auch eine Frage, welches Vertrauen man den einzelnen schenkt, und diesem Votum der beiden Vertreter haben alle Ratsmitglieder entsprochen, so daß halt nochmal nachverhandelt werden

muß mit Österreich und der Schweiz und den Deutschen, daß man das hinbringt. Eigentlich nur dies ist erwähnenswert zur Geschäftsordnung.

Was als Sachfrage im zentralen Mittelpunkt stand und ja auch so vorbereitet war, das ist die Frage der Getrennt- und Zusammenschreibung. Wir hatten ja in der Dezember-Sitzung, der konstituierenden, vereinbart, daß jedes Ratsmitglied gebeten ist, sich zu positionieren in der Frage der Getrennt- und Zusammenschreibung und gegebenenfalls auch der Groß- und Kleinschreibung. Einige haben dann auch die Interpunktion dazu noch gebracht. Aber dies war die erste Hausaufgabe und ist auch der erste Block. Warum? Weil ich von Anfang an meine Überzeugung geäußert habe, daß die Befindlichkeit und Empfindlichkeit der Öffentlichkeit insgesamt in den Fragen der Getrennt- und Auseinanderschreibung besonders ausgeprägt ist. Und auch, beginnend bei Ihren Presseorganen, wenn man schreibt, ist das der *wohl bekannte* Politiker, der – getrennt geschrieben – wohl bekannt ist, aber eher auch nicht, oder der *wohlbekannte*, das heißt gar wohlbekannt oder, wie ich im Beispiel Platzeck gesagt habe, der *viel versprechende* Politiker, böse formuliert, der verspricht viel, hält aber nichts Entsprechendes oder Vielversprechendes. Das heißt, auf den Punkt gebracht – und Professor Eichinger, der ja hier der Direktor des Instituts ist –, auf den Punkt gebracht, heißt das, daß wir uns intensiv nochmal mit der Frage befassen, wie die Getrennt- und Zusammenschreibung jeweils auch aus der semantischen und didaktischen Sicht zu sehen ist. Denn wir sind nicht zufrieden damit, daß du halt schreibst, ich muß die Schüler *auseinander setzen*, weil sie immer schwätzen, getrennt oder zusammen, und ich muß mich mit dem politischen Gegner fair *auseinandersetzen*, auch getrennt oder zusammen. Jeder, der das gedanklich erfaßt, weiß, daß du dich demokratisch *auseinandersetzt*, zusammengeschrieben, und daß du die Schüler dislozierst, weil sie immer schwätzen, auseinander geschrieben. Und so gibt es viele Beispiele, und wir werden nicht wild in den Blätterwald greifen, aber das ist jetzt eine der zentralen Aufgaben für die neue Arbeitsgruppe, von der ich Ihnen dann gleich kurz berichten darf.

Wir hatten eine Menge Vorlagen und Vorstellungen, die natürlich die Spannweite haben: zur alten Rechtschreibung zurückkehren, gar nichts ändern und dann vor allem geltend gemachte Ungereimtheiten ins Lot zu bringen. Der mittlere Block ist der, mit dem wir uns redlich befassen wollen und müssen. Und da du mit 37 nicht hier ins Detail arbeiten kannst, ist heute also eine Sima-Arbeitsgruppe eingerichtet worden. Auch wenn Ihnen die Namen nicht alle geläufig sind, würde ich Sie Ihnen gern sagen: Federführend ist hier der Direktor des Instituts für Sprache, Eichinger, Professor Eichinger. Wir haben dann von der Wörterbuchseite, Duden, den Herrn Wermke, der seit Jahren an dem Bereich dran ist, haben von Deutschland dann noch eine Journalistenvertreterin, die Frau Pasquay, weil wir erkannt haben, daß grade für die Frage der Lesbarkeit der Sprache, der reformierten Sprache das gedruckte Wort sehr, sehr wichtig ist – für den Leser, wohlgemerkt, nicht nur für den aktiven Schreiber, etwa der Schule. Wir haben dann zwei Österreicher und einen Schweizer. Aus Österreich einen Didaktiker, den Professor Lusser, und einen Sprachwissenschaftler, den Herrn Schrod, d-t. Und aus der Schweiz den Herrn Gallmann. Ich will auch gleich dazu sagen, daß darunter drei sind, die schon früher in der Kommission waren, und drei sind, die damit nichts zu tun hatten – damit auch hier die klare Trennung erfolgt in der Dialognotwendigkeit –, und als einen externen Sachverständigen haben beschlossen, hinzuzunehmen den, ja, Sprachwissenschaftler par excellence, den Professor Eisenberg aus Potsdam. Ja, so wird das Gremium aussehen, und Eichinger hat eben schon ein konstituierendes Gespräch gemacht – kann man so sagen – und kann vielleicht noch ein paar Sätze dazu berichten.

E: Ich kann ein paar Sätze dazu sagen. Also, entschuldigen Sie, wenn ich vielleicht etwas wiederhole, weil ich nicht da sein konnte, während Herr Zehetmair schon gesprochen hat. Es ist ja irgendwie Konsens, daß die Arbeitsgruppe, um die es jetzt geht, sich darum kümmern muß, wie man die Regelung, die es bisher gibt, etwas stärker mit den Schreibtraditionen wieder verbindet, die ja irgendwie heißen, daß Getrennt- und Zusammenschreibung was Unterschiedliches bedeutet und nicht so sehr freie Optionen sind von irgend was. Es gibt ein paar Stellen, bei denen das eben der Fall ist, also von den relativ schwierigen Dingen vom Typ *radfahren* bis hin zu den eigentlich relativ leichten vom Typ *leidtun*, um da so die Spannweite von ein paar Dingen anzubringen. Und Herr Zehetmair hat das Beispiel gebracht: eben so der Typ Leute, die *aneinander hängen* und die *aneinanderhängen*, die dann was Unterschiedliches sind, und daß wir in diesem Übergangsbereich eine Gliederung hineinbekommen, die einerseits nicht völlig aus den Regelungen herausfällt, so daß dann plötzlich ein Punkt ganz anders geregelt ist als dann die anderen, aber dennoch diesen Sachverhalten in gewisser Weise Rechnung trägt. Wie auch gerade schon gesagt worden ist, haben wir uns bemüht in dieser Arbeitsgruppe, die ja dem Rat zuarbeitet, und der Rat beschließt dann – die Arbeitsgruppe ist einfach eine Zuarbeitsgruppe –, auch erkennbar verschiedene Positionen zu diesen Bereichen miteinander versammelt sind. Und

insbesondere auch die Aufnahme von Mitgliedern aus der alten Kommission, die insbesondere auch in der Schweizer und der Österreicher Gruppe vertreten sind, dient dazu, auch eine Kontinuität des Wissens herzustellen. Andererseits haben wir uns eben bemüht, mit dem Einbezug in diesem Fall jetzt der Duden-Redaktion – das kann in einem andern Fall sicher auch mal die Bertelsmann-Redaktion sein, das soll nicht als solche Präferenz gelesen werden, nur die Arbeitsgruppe soll nicht riesengroß werden, einfach, es ist ja nur eine Zuarbeitsgruppe – eben diesen Teil der Praxis zu repräsentieren, stärker, und durch den Einbezug der Vertreterin des Journalistenverbandes eben die Punkte, daß gerade auch der Journalistenverband Leute vertritt, die zum Teil eben aus ihrer Praxis – eigentlich wie immer schon – eigene Redaktionsstatute geschaffen haben, so daß man sehen kann, wo sehen Journalisten die Stärken und Schwächen dieser Geschichte. Und ich hoffe, daß wir bis zur nächsten Sitzung eine Vorlage machen können – also ich „hoffe“, ich habe jetzt nur mit denen ja kurz gesprochen –, dazu...

Z: ... muß... [*lacht*]

E: ... ich muß, ja, ja, ich hoffe, es passiert auch [*lacht*]. Wir machen bis zum nächstenmal eine Vorlage, die auf jeden Fall zeigt, in welche Richtung sich die Arbeitsgruppe denkt, in welcher Richtung die Umformulierung der Regeln gehen könnte und welche Konsequenzen das für einzelne Fälle hat. Man wird sicherlich nicht bis zum nächstenmal zum Beispiel den ganzen Wortschatz daraufhin durchgehen können, wo es an allen Enden Konsequenzen hat, das hat dann sicher auch noch ein paar Wochen länger Zeit, sozusagen, aber unser Ziel muß sein, beim nächstenmal eine diskussionsfähige Grundlage für den Rat – der ja dann, wie gesagt, das Entscheidungsgremium ist – zu liefern.

Z: Aber bei uns erst: Ich sollte Ihnen noch sagen, daß <unverständlich> Frau Dr. Gunt [?] ist neu von uns eingestellt, war früher schon mit der Rechtschreibreform auch befaßt, hat jetzt promoviert über Rechtschreibung, aber nicht in diesem Jahrhundert, das ist dann ihr nächstes Werk, und kommt von Berlin hierher und wird die Arbeit direkt federführend übernehmen. Das sage ich deswegen, weil wir natürlich anbieten, wenn es Fragen gibt, ihr direkt zu kontaktieren. Aber jetzt bitte.

M: Wann ist die nächste Sitzung?

Z: Am 8. April um 11 Uhr in München.

M: Und die übernächste?

Z: Der 1. Juli ist die dritte.

G: Am 3. Juni in Mannheim.

Z: 3. Juno ist die übernächste in Mannheim, und am 1. Juli ist die drittnächste in Mannheim. Sie mögen daraus bitte ableiten: Im Grunde haben wir in der Geschäftsordnung, daß wir mindestens zweimal im Jahr tagen. Nur jetzt auch mit Blick auf diesen 1. 8. 2005 mit entsprechender, sagen wir mal, Sicherstellung für die Schule, die Korrekturen in den Schulen etc., wollten wir die besonders brennenden Fragen durch intensive Tagungen und auch durch Einrichtung von Ad-hoc-Gruppen – in diesem Fall der Arbeitsgruppe über Getrennt- und Zusammenschreibung – Rechnung tragen. Mich hat einer Ihrer Kollegen gefragt: Ja, bedeutet das Aufschiebung? Nein, das Gegenteil bedeutet es. Sie können nicht mit 37 dann jetzt das Regelwerk alles ausarbeiten, sondern das müssen die sieben jetzt machen, dann hat man eben jene Aussicht, daß die Hoffnung zur Gewißheit wird und daß man dann eben auch die Vorlage hat und dann Anfang April dann in einer wieder vierstündigen – wir haben vorgenommen uns immer vierstündige Sitzungen. Sie müssen ja auch bitte sehen, die Schweizer müssen ankommen und wieder zurück und wehren sich gegenüber einem Beginn vor 11 Uhr, und man soll ja auch auf die Verleger und alles Rücksicht nehmen. Aber: hat sich ganz gut angelassen

M: Auf wessen Vorschlag ist denn Professor Eisenberg dazugekommen? Der hatte doch schon in der Akademie für Sprache und Dichtung den eigenen Reformvorschlag...

Z: Also der Vorschlag war bemerkenswerterweise ganz intensiv gebracht worden von der Schweiz, aber auch in unserem Willen steht es, daß der unstrittig als Experte geltende Mann – ungeachtet der Frage, in welcher Komplikation das mit der Akademie zu sehen ist – qua Professor und qua Fachmann gebeten wird, hineinzugehen.

E: Er ist ja zudem zum Beispiel auch mit meinem Hause hier eng verbunden als Mitglied des wissenschaftlichen Beirats des Instituts.

M: Ja, ja, ich meine, er hat ja grade zwei Fachbücher vorgelegt <unverständlich> Grammatik.

E: Genau, also wir wollen ja eben – das ist eben eine Fach-Urarbeitsgruppe.

Z: Wir dürfen auch keine Berührungsangst haben. Uns geht es wirklich darum, ob man den einen oder andern dabei hat, der von einer andern Seite mal das angedacht hat. Stichwort war ja von uns beiden: auch Frage, welche Bedeutung hat die Semantik? Was kann es bedeuten, wenn ich sage, das kannst sowohl zusammenschreiben als auch auseinander schreiben, wenn man, jedenfalls durch herkömmliche Pflege der Sprache, ganz eindeutig etwas Unterschiedliches meint mit *wohlverdient*, *wohlverdienter* Ruhestand oder *wohl verdienter* Ruhestand [*lacht*].

M: Heißt das, daß semantische Gesichtspunkte stärker berücksichtigt werden als bisher?

Z: Ich weiß es noch nicht, aber...

M: Bisher habe ich es so verstanden, daß die Reform eigentlich darauf abzielt, die semantischen Prinzipien durch grammatische Prinzipien zu ersetzen.

E: Also ich würde es ein bißchen allgemeiner formulieren. Also sagen wir mal so: Es war vielleicht in letzter Zeit die Diskussion so ein bißchen verengt, nicht. Das Ziel ist – das wird in gewisser Weise sicher so ähnlich bleiben –, Proben zu finden und die Sachen formalisierbar zu machen, in gewissem Umfang, soweit es geht, nicht. Weil ein Nachteil der alten Regelung war ja sicher, daß man manchmal einfach auf die Intuition verwiesen wurde, daß du merken mußt, daß das so oder so ist. Und daß sicherlich auch weiterhin die Tendenz sein wird, zu sagen, sehen wir mal zu, was wir an einigermaßen handgreiflichen Merkmalen nennen können. Aber im Prinzip haben Sie recht, also es ist sicher – es ist auch in der Diskussion von allen Gruppenmitgliedern praktisch genannt worden –, daß die Frage jetzt nochmal neu überdacht wird, eben wie weit semantische Kriterien echt und direkt reinkommen.

Z: Also ich bin sehr dankbar, daß das noch zur Sprache kommen konnte. Warum ich die Sitzung als positiv bilanziere, nach Startschwierigkeiten, liegt darin, daß eigentlich alle die Fachleute – und kompensiert Fachleute beisammen zu haben, erleichtert die Arbeit nicht immer – und daß ihnen klar wurde: wir müssen uns bewegen, ein paar Zeichen setzen jener Versöhnung mit dem Volk, wie ich es immer wieder formuliere. Und da darf man nicht einfach sagen, von der Grundlage Getrennschreibung vor Zusammenschreibung gehe ich nicht weg, sondern man muß sie im Einzelfall hinterfragen.

E: Muß man im Einzelfall hinterfragen. Und man muß einfach jetzt in der Lage auch kühn genug sein zu sagen, jetzt denke ich mal nochmal alle Möglichkeiten, was ja nicht heißt, daß ich sofort die wegwerfe, die ich habe. Aber jetzt denke ich nochmal alle Möglichkeiten neu. Und darum ist es, glaube ich, auch gut – ungeachtet dessen, wie man die Arbeit der Kommission beurteilt –, daß, also daß neue Leute sich einfach damit beschäftigen, die inhaltlich damit schon zu tun hatten, aber eben noch nicht direkt in die Diskussion eingebunden waren, das betrifft den Kollegen Eisenberg, oder das betrifft auch mich, der etwa über trennbare Verben unglaublich viel geschrieben hat [*lacht*].

M: Ich habe zwei Fragen: Wie stark war die Gruppe derer, die jetzt dafür plädiert haben, zur alten Rechtschreibung zurückzukehren? Wurde das nochmal diskutiert? Und die zweite: Gibt es Pläne dafür, die immer noch existierenden unterschiedlichen Schreibweisen – Verlage, Autoren, Medien – zu vereinheitlichen?

Z: Eigentlich kann ich beide Fragen mit einer Antwort versehen: Uns ist durch die Positionspapiere der einzelnen Persönlichkeiten und Gruppierungen ja nochmal verdeutlicht worden, welche Position die einzelnen einnehmen, darunter eben auch welche, die zur alten Rechtschreibung wollten. Dieses Thema hat heute keine Rolle gespielt, weil wir auch bedeutet haben, daß es nicht darum geht, daß man seine extremen Positionen erläutert nochmal, sondern wie wir davon wegkommen und wie wir gewisse Konsensualität verbessern können. Und da hat der Bereich der Medien, sage ich mal, allgemein, Verlage, eine wichtige Rolle gespielt, weil sie auch bei ihren Positionspapieren schon deutlich machen

konnten, daß sie sehr viel zur Realität beitragen. Wenn die eklatant kontrovers abweicht von dem, was wir in der Schultheorie vermitteln, dann müssen wir uns verantwortlich zeigen, wofür wir die Kinder erziehen. Auch wenn es früher so geheißen hat, nicht für die Schule, sondern fürs Leben lernen wir – und das nicht allein stimmt –, stimmt allemal, daß du schon beim Bewerbungspapier des jungen Auszubildenden schon sicherstellen mußt, daß nicht die Erwachsenenseite ihn deswegen ablehnt, weil er anders schreibt, als sie es wollen. Es muß hier gewisse Kompatibilitäten ergeben. Und da wir auch im Verlagswesen – das habe ich schon dazugelernt in diesen Wochen – nicht nur eine pointierte Position haben, sondern schon auch ein Aufbruchdenken dabei haben, aber dabei Punkte sind, bei denen der gesamte Verlagsbereich von Zeitschriften- und Zeitungsverlagen sagt, das geht mit uns nicht, da sind wir schon zurückgekehrt oder das haben wir gleich nicht gemacht, sind das Punkte, die man nicht einfach unter den Tisch rollen kann.

*E:* Im Prinzip, glaube ich, hat die Sitzung auch relativ deutlich gezeigt, daß bei den Teilnehmern jetzt das Bewußtsein herrscht, daß wir im Prinzip uns darauf einlassen, auf der jetzt existierenden Basis eine Lösung zu finden. Nicht einfach zu sagen, wir wollen das genau so, wie es jetzt steht, oder wir wollen genau so, wie es früher war, sondern das Sich-Einlassen auf diesen Auftrag der Politik, den wir da haben sozusagen, heißt, wir arbeiten an einer Annäherung an Schreibtraditionen und an Gebräuche, die in der Öffentlichkeit vermittelbar sind und sich vernünftig begründen lassen, so daß sie auch unter anderem lehrbar sind.

*Z:* Dann sagen wir herzlich Dankeschön und wünschen ein schönes Wochenende.